

Predigtgedanken zum Weihnachtsfest 2021

Jes 52,7-10 | Ps 98,1-6 | Hebr 1,1-6 | Joh 1,1-18

Was macht einen Menschen zum Menschen

Kennen Sie einen eingefleischten Junggesellen? Oder einen eingefleischten Fußballfan? Wer als „eingefleischt“ beschrieben wird, dem ist eine Überzeugung oder Haltung sprichwörtlich in Fleisch und Blut übergegangen.

An Weihnachten feiern wir, dass Gott ein „eingefleischter Mensch“ wird. Dem Schöpfer der Welt geht das Menschsein in Fleisch und Blut über, Göttlichkeit und Menschlichkeit werden untrennbar miteinander verbunden.

Wenn wir heute feiern, dass Gott Mensch wird – was hält uns noch davon ab, selber wirklich Mensch zu werden? Sicherlich, im biologischen Sinne sind wir das bereits: ein Homo Sapiens, der zu den Säugetieren gehört, mit 46 Chromosomen und Grundfunktionen wie Essen, Schlafen und Sich vermehren, ausgestattet ist.

Der Sache nach nicht falsch, erfasst diese Beschreibung längst nicht, was Menschsein in der Tiefe ausmacht: Würde, Freiheit und die Fähigkeit, über sich hinausdenken zu können.

Zu vielem „fähig“

Der Beginn des Johannesevangeliums macht deutlich, dass alles Leben von Anfang an von der göttlichen Sinnhaftigkeit durchdrungen ist.

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Alles ist durch das Wort geworden. In ihm war das Leben.“ Johannes formuliert den faszinierenden Gedanken, dass alles, was ist, schon von allem Anfang von Gott getragen ist. Allem, was ist, hat Gott seine Weisheit ins Bauprinzip geschrieben.

Der Mensch, der versucht, wirklich menschlich zu handeln, vermag dies nur aus genau diesem Wissen heraus: Wir sind mehr als bloße biologische Funktionseinheiten. Und diese können alles Mögliche beinhalten: Ich kann Verbrecher sein oder Wohltäter, Egozentriker oder Retter in der Not. Wirkliche Menschlichkeit gelingt nur aus dem Wissen um die Würde des Menschen heraus.

Gott wird Mensch, deshalb darf ich menschlich leben

Wir feiern an Weihnachten, dass Gott sein Licht in die Welt gesandt hat, ein „Licht, das in der Finsternis leuchtet“ und von dieser nicht erfasst wird. Wenn Gott sich in seiner Menschwerdung so eng



mit dem Menschen verbindet, dass Göttlichkeit und Menschlichkeit miteinander in Berührung kommen, vermag dieses Licht die Wahrheit des Menschen zu erhellen.

Wer bin ich? Wer will ich sein? Im Licht Gottes darf ich meine eigene Wahrheit erkennen. Warum soll ich über allem erhaben sein, wo Gott das selber nicht wollte? Warum soll es mir peinlich sein, dass ich Grenzen habe in dem, was ich ertragen und leisten kann? Warum soll ich nicht weinen dürfen, wenn mir etwas nahegeht?

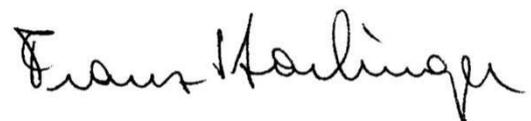
Das oft moderne Ideal, man müsse über den Dingen stehen, hat sich durch Weihnachten selbst überholt. Wenn Gott selber nicht über allem erhaben sein wollte – warum sollte ich es dann?

Garant der Freiheit

Der Gottesgedanke macht gutes und richtiges Handeln einsichtig. Wer Gott vergisst, ist wie ein Mensch, der in einem Raum mit Spiegeln eingeschlossen ist. Er wird nur sich selbst sehen und letztlich verrückt werden. Der menschengewordene Gott gibt mir die Möglichkeit, über mich selbst hinauszusehen. Damit gibt er mir letztlich auch Freiheit.

Viele glauben, die größte Freiheit liege darin, Gott nicht mehr zu brauchen. Aber die Menschen brauchen Gott mehr denn je, denn ohne die Frage nach ihm wird Handeln beliebig und würdelos.

In meinem Menschsein darf ich die göttliche Würde leben, die mir geschenkt ist – nicht als biologische Masse, die über den Dingen steht, sondern als Geschöpf, das den Blick über den Tellerrand des Seins wagen darf.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and 'H'.